

WIESBADENER KURIER

RHEIN MAIN PRESSE

WIESBADENER KURIER / LOKALES / WIESBADEN / NACHRICHTEN WIESBADEN

Nachrichten Wiesbaden

18.02.2013

Bestattungsunternehmer David Roth informiert beim Wiesbadener Hospiztag über Trauerrituale



Zahlreiche Informationen über Bestattungskultur und Trauerrituale kamen die Besucher des Hospiztages.

Friedrich Windolf

Von Anja Baumgart-Pietsch

WIESBADEN - Wie nahe traurige und freudige Ereignisse zusammenliegen können, hat David Roth gerade erst erfahren. Der Sohn von Deutschlands bekanntestem Bestattungsunternehmer Fritz Roth, welcher eigentlich als Redner beim Wiesbadener Hospiztag vorgesehen war, musste den Vater im Dezember begraben. Und am vergangenen Freitag ist David Roth zum dritten Mal Vater geworden: Diese persönlichen Erlebnisse teilte er mit den vielen Besuchern des 17. Hospiztages im Roncalli-Haus, die gekommen waren, um dieses Mal zum Thema Bestattungskultur und Trauerrituale Informationen zu erhalten.

Jedes Jahr veranstalten der Hospizverein Auxilium, die Caritas, Evim und Hospizium, eine Tochter der IFB (Inklusion durch Förderung und Betreuung), diesen Tag mit Vorträgen und Begegnungen. „Das letzte Hemd ist bunt – und manchmal auch der Sarg“, war der Vormittag überschrieben.

David Roth konnte als Nachfolger seines Vaters im Unternehmen dazu einiges beitragen. In Bergisch-Gladbach betreibt er das „Haus der menschlichen Begleitung“, die „Private Trauerakademie“ und den einzigen privaten Friedhof für Urnen in Deutschland. Dort wird jedem nur erdenklichen Wunsch und jedem Bedürfnis trauernder Angehöriger Rechnung getragen. Man könne, wenn man wolle, auch drei Wochen lang Abschied von seinem Familienmitglied nehmen, man könne Wege finden, die Urne mitzunehmen und selbstverständlich sei jedes gewünschte Trauerritual möglich: Denn beim Todesfall gebe es keine Norm. Jede Trauer sei letztlich Ausdruck der Liebe und daher für jede Familie individuell.

Zu viele Tabus

„Wir geben Zeit“, sagte Roth. Die Trauerphase könne so gestaltet werden, dass sie das Leben bereichere, dass man angenehme Erinnerungen mitnehme. Denn „der Tod muss zurück ins Leben geholt werden“, so der Bestattungsunternehmer. Er führe jährlich 20 000 Besucher durch sein Unternehmen, „Kindergartengruppen, Schulklassen, aber auch Polizisten oder Priester“, berichtete Roth. Das Thema müsse enttabuisiert werden, um seinen Schrecken zu verlieren. Dabei könnten unkonventionelle Rituale helfen. „Mein Vater pflegte zu sagen: Der Tod ist der Lehrmeister für bürgerlichen Ungehorsam“, so Roth. Die Normen und Regeln für einen Todesfall seien oftmals der Lobbyarbeit geschuldet. Und so kämen manche Menschen gar nicht auf die Ideen, wie man individuell Abschied nehmen könne. Warum beispielsweise nicht „Grabbeigaben“ in den Sarg legen, wie es frühere Kulturen selbstverständlich taten: Fritz Roth zum Beispiel bekam seine Lieblingsplätzchen und eine Flasche Kölsch mit ins Grab. Das alles ist möglich, so der Bestattungsunternehmer. Er freue sich auch über das große Interesse in Wiesbaden, wo zum

Hospiztag auch Oberbürgermeister Helmut Müller und Staatsminister Stefan Grüttner erschienen waren. Beide Politiker drückten ihre Hochachtung vor den ehren- und hauptamtlichen Hospizmitarbeitern aus. Als weiteren Programmpunkt konnten die Besucher noch von Trauerbegleiterin Mechthild Schroeder-Rupieper erfahren, wie man Trauerrituale besonders gestalten könne – gerade auch beim Todesfall eines Kindes.

[Zur Übersicht Nachrichten Wiesbaden](#)